



Wochentahlungen. 1884. 1. Juli.

Berlin. Der Aufzugszug bei Wiesbaden hat Wunder bewirkt. Nationaltheater, Kurhaus und Residenz kreisen sich um die Ehre, über den Tod zu springen. Die Deutsch-Athenaguren haben die Erfahrung gemacht, daß sie es ganz leicht und leicht, aber auch sehr teuer machen können.

London. Man will den Namen des Zimmetzern gewünschen, weil er beständig steht, doch sie es (zum Unterschiede von den Männer) auch entwinden werden.

Kairo. Nach den neuesten Nachrichten macht die große Schlachterei von Gordon & Co. gute Schäfte. Es sollen in den letzten vier Wochen 1000 Menschen abgelegt worden sein. Einige davon sind nach dem Schlachten wieder gesieht worden. Aber einige soll vom Kopf bis zum Schwanz eine Tagesserie betragen. Einmalige Reportage Erodes wollen das Unmögliche aufzuzeigen.

Quedlinburg. Salzdampf soll sehr stark den Verdunst befähigen, so daß er zu seinem Zeitpunkt die getrockneten Unterhosen nicht mit beschleppigen Löchern treten kann.

Der Hexenmeister.

Wächtlich um die Zeit der Geister
Schon erhebt der Hexenmeister
Rittermann sich von der Ruh,
Wandelt einem Kreuzweg zu.

Sein Gewand ist weiß und wallend,
Weißlich in die Augen fallend,
Und der Mond mit gelbem Licht
Birgt in Wolken sein Gesicht.

Als der zwölften Schlag verkünden
Von der Glocken ehernen Dungen,
Dringt von Räucherwerk ein Duft
Dort am Kreuzweg durch die Luft.

Und der Meister zieht die Kreise
Nach des Doktor Faufus Weise;
Beide machen er freitlich,
Spalten soll die Erde sich.

Sieh', die Beichen und die Worte
Pessen ihm der Hölle Pforte;
In den Lüsten rings es raucht
Und der Meister hebt und tauscht.

Schon die Höhen rings im Kreise
Säumt die Morgenräthe leise;
Cief bestirbt in seinem Gras
Reut der Meister fort nach Haus.

Aus der Erde ließen Spalten
Steigen finstere Gestalten
Und sie schweben auf ihn zu:
„Meister, Meister, was willst du?“

Wild gespenstisch schwiebt der Reigen.
„Meister, wir sind dir zu eigen,
Kennen dich, wie du uns kennst!“
Spricht ein klapperndes Gespenst.

„Du willst wieder uns beleben!
Ja, wird das 'ne Freude geben.
Ich, die Leidin der Verwundt,
Raunt sie dumpf, „ich bin die Dunst.“

Eine Codikenkopf-Erscheinung
Brächt: „Ich bin derselben Meinung!
Meister, lieber Meister, guh!
Her, ich bin der Innungs-Spuk!“

Wieder lanzen sie im Reigen:
„Meister, wir sind dir zu eigen!“
Blau Flammenden jucken bald
Aus der Erde liesem Spalt.

Hoch das Rauchsäf schwingt der Meister
Und er spricht zum Schwarm der Geister:
„Ja, ich will beleben euch
Und entziehn dem Geisterreich!

„Denn die Menschheit, die dem Bösen
Sonst verschläf, soll Ihr erlösen!
Aber zu sehr nicht — prägl's euch ein! —
Klappt mir mit dem Gebein!“

Und er zeigt mit allen Gründen,
Wie der Menschheit Heil zu finden;
Aber in dem Eiser sieht
Er nicht, wie die Stunde sieht.

Dumpf die Glocke Eins verkündet
Und der Geister Schwarm verschwindet;
Nur ein altes Hexlein will
Hoch ein wenig halten still.

„Meister!“ kreischt sie, „mir wird bangt,
Schwah' doch hänslich nicht so lange!“
Da versinkt auch sie in Nacht
Und der Mond henniederdracht.

Ach, ihr alten Hexenmeister,
Läßt die klappernden Geister!
Willst, daß dies all nicht frommt,
Weil doch keis zu spät Ihr kommst!

Jacob.

Wider die Volksbildung.

Worte: „Oh lebe zu meinen väterlichen Säulen zurück.“
Schrift: Dr. G. H.

Doch das immer mehr um sich greifende Uebel des Wissens und die wachsende Erkenntniß zweier Hauptzwecken des Unglücks unserer Zeitgenossen sind, ist in diesen Blättern schon dargelegt worden. Heute handelt es sich darum, ein Mittel gegen diese Krankheit zu finden. Unsere Altvorderen waren in dieser Sache klüger als wir. Sie gaben ihren Kindern zwei treffliche Kernsprüche mit auf den Weg des Lebens. Der eine lautete:

„Viel Wissen macht Kopfschmerz!“

Wie wahr dieses Wort ist, sieht man daraus, daß unsere ganze Zeit am Kopfisch des allzuvielen Wissens leidet. Das andere klüge Wort, das wir dem reichen Spruchschatz unserer Vorfahren entnehmen, heißt:

„Was ich nicht weiß, macht mir nicht heiß!“

D. wäre diese trennerzige Mahnung zu allen Seiten befolgt worden! Wenn wir nicht wüßten, daß die Erde sich um die Sonne dreht, brauchten wir nicht zu befürchten, daß dieselbe eines schönen Tages mit einem anderen Planeten zusammenstoßen und in den unendlichen Weltraum hinausfliegen wird, wobei sämtliche Alten des Berliner Kammergerichts zu Grunde gehen können.

Noch deutlicher lassen sich die Schäden des Wissens und der Bildung aus der berühmten Fabel von Baridans Esel erkennen. Dieser Esel stand bemerklich zwischen zwei Heubündeln und wußte nicht, von welchem er zuerst treten sollte, und er mußte elendiglich verhungern, weil er keinen Entschluß fassen konnte. Dieser Esel, ein wissenschaftlich gebildetes Individuum, hatte offenbar Logik und Philosophie studirt. Deshalb dachte er jedenfalls, der eine Bündel her könne besser sein, als der andere; wenn er aber den schlechteren zuerst aufkreife, so könne er aus Überfristung den andern nicht mehr verzehren. Man sieht, wie bei diesem wissenschaftlich gebildeten Thier die philosophischen Anschauungen so sehr

in Fleisch und Blut übergegangen waren, daß es lieber Hungers starb, als daß es sich auf Kosten des ungelösten Problems der zwei Heubündel gestättigt hätte.

Mit großer Freude muß es deshalb begrüßt werden, daß die Staatsmänner begonnen haben, den Grundbegriff, daß die Unwissenheit glücklich macht, praktische Geltung zu verschaffen. Mit den indirekten Steuern ist der Anfang gemacht worden. Der arme Mann zahlt Steuern und weiß es nicht. Kann man sich einen glücklicheren Staatsbürgen denken? Thoren sagen zwar, er beschützt diejenigen Steuern doch. Aber wie kann er sie spüren, wenn er nicht weiß, daß er sie zahlt? Er zahlt; aber welches Glück, daß er nicht weiß, was und wofür er zahlt!

Man muß in diesen Dingen aber weiter gehen und nicht bei diesem zwar vierzigjährigen, aber geringen Anfang stehen bleiben. Wir haben bis jetzt nur die üble Erfahrung gemacht, daß die Völker, je gebildeter sie werden, desto mehr über ihre Not hingen. Die verdammte Bildung! Wäre sie nicht, so würden die Völker so wenig von einer Not, als die ersten Menschen wußten, daß sie nötig gingen. Ein geistreicher Staatsmann hat diesen Gedanken in die Worte gefaßt: „Die Wissenschaft umschreibt, würde sie wieder auf ihren Ausgangspunkt zurückkehren. Der Weg, den die Wissenschaft zurückzulegen hat, ist ein sehr langer, aber sie wird ihn sicher rückwärts machen, als sie ihm voraus gewählt hat. Endlich auf der Umkehr am Ende angelangt, wird sie verschwinden und das Thor öffnen zu dem gelobten Lande der allgemeinen Dummheit und Einfalt, in welchem dem Menschen endlich das Glück wieder zu eignen werden wird, weil er sein Unglück nicht mehr kennt.“

Das ist mein ironisches Ideal. Heute, da der Bildungsmensch herjährt, der seine Not kennt, muß man zu dem armelosigen Mittel greifen,

„Auf nicht mehr ungewöhnlichem Wege.“

Eine vielleicht wahrhaftige Geschichte von Hans Flitz.

Es kommt vor, daß Menschen, männliche und weibliche Geschlechts, aus Anger heraustraten. Dies bestätigt uns Heinrich Heine — und der verstand etwas davon — in seinem kleinen aber um so berühmteren Gedicht:

„Ein Jungling liebt ein Mädchen,
Die hat' einen Andern erwählt,
Der Ande liebt' eine Ande
Und hat sich mit dieser vermählt.
Das Mädchen heiraethet aus Anger
Den ersten besten Mann,
Der ihn in den Weg laufen läßt;
Der Jungling ist über dran.
Es ist eine alte Geschicht,
Doch blieb' sie ewig neu
Und wenn jetzt politisch,
Den breicht das Herz entzwei.“

Das lehrte wollen wir wieder unserem Helden noch unserer Helden zumuteten. Wir sind nicht so grausam und haben es ganz gerne, wenn die lieben Kinder sich tragen.

Also Arthur war ein Ladenjüngling, der sich verheirathen wollte. Be diesem Zweck erschien eines Tages eine Annonce in den Zeitungen, in welcher „ein Freibauer, gebildeter junger Mann von angenehmen Aussehen und gesicherter Stellung“ eine Lebensgefährtin „mit etwas Vermögen“ suchte.

Acht Tage darauf sah man in einem Biergarten eine junge elegante und auch häusliche Dame erscheinen, die in der Hand eine Kelle trug. Alsbald wußte sich ihr ein junger Mann, dessen Knopflocke eine Nette zierte, daß war Arthur, und die Dame war die Offizette, die ihm passend erschien war. Sie hißt Emmy und war Rosalie.

Die beiden setzten sich, plauderten lange zusammen, wobei Emmy mehrmals ungern lächelte. Sie verliebten den Garten als Biergarten.

Sie profilierte und läßtlich! Aber nun kommt der poetische und ungewöhnliche Theil.

Emmy hatte eine Freundin, eine sehr reise Jungfrau, Namens Rosalie. Die liebe Rosalie war lang und boger, eine achtunddreißig Jahre alte und hatte einen sehr rumzeligen Hals, dazu eine lange, späte, geröhrte und mit einem permanenten Schnupfen verlefene Nase. Zuweilen mochte sie lyrische Gedichte, die aber keine Zeitung abdrucken wollte. Sie hatte

etwas Vermögen und man sagte ihr nach, sie sei verlobt gewesen, ihr Bräutigam habe sich aber kurz vor der Hochzeit entzweit.

Rosalie sieht die Art, wie die beiden jungen Leute zusammengekommen waren, höchst profisch! Sie sandte an beide anonyme Briefe und schalt sie aus, doch profisch so verschämteten. Diese armen Emmy machte sie so viel Vorwürfe, daß diese endlich losgeschmissen wurde.

„Es ist ebenso wie du, daß meine Heirath eine Schächerheit ist.“

Er wurde ärgerlich. „Das hat die alte Drache, die Rosalie, eingeschlagen“, sagte er.

„Alter Drache!“ rief Emmy entrüstet. „Meine beste Freundin so zu beschimpfen!“

„Und doch ist sie ein alter Drache!“

„Nicht so abschrecklich wie Deine Rosalie!“

Ein Thor gab das andere, man zänkte sich und Arthur schied im Horn. Am anderen Tage schaute man sich Ringe und Geschenke zurück und das auf nicht mehr ungewöhnlichen Wege entstandene Verlobnis war gelöst.

„So ist's recht“, sagte Rosalie. „Die Männer fühlen alle nichts.“

„Das ist abzretieren“, sagte Emmy. „Arthur fühlt sich doch unglücklich, wie ich.“ Und sie brach in Thränen aus. „Ach, er hatte ja einen schönen Geball!“

„Ich werde Dir beweisen, wie verdet die Männer sind.“ sagte Rosalie energisch.

Am anderen Morgen las man im „Stadt-Anzeiger“ folgendes Inserat:

„Eine Dame mittleren Alters mit Vermögen sucht eine passende Partie. Ernsthaftere Geliebte ic.“

Diese Anzeige wurde dem verlassenen Arthur wohl angststricken gefunden.

Arthur ärgerte sich, daß die Verlobung zurückgegangen war. Emmy war so gehetzt und häßt eine so angenehme Reuenahme gehabt. Es beschloß Emmy zum Trost nun die erste Heirath zu heraustragen, die Bermighausen hatte, und für ihn zu haben wäre. Stolz wollte er mit ihr in der Dröse auf der fröhlichen Braut vorbeihuszen, nur zu zeigen, daß er auch noch Andere haben könnte. Die eingetaufte Offizette erschien ihm eben recht. Er machte seinen Antrag und erhielt nach acht Tagen ein gleiches Bittel, daß ihm in einer genau begleitete Dame eines großen Rossegarants bestellt. Er sollte eine Kornblume in der Hand, die Dame eine solche an Busen tragen.

Wer möchte das wohl sein? Auf alle Fälle beschloß Arthur, sich „die Sache“ etwas näher anzusehen und hub, tadellos gelebt, noch dem Rossegarten. In elegantester Haltung trat der ehemalige Ladenjüngling,

seiner Wohl abzuhelfen, ein Mittel, das gerade so läßiglich ist, wie die Feigenblätter, die sich die Wilden vorbinden. Die ganze soziale Frage der Neuzeit bestände nicht, wenn man nichts von ihr wüßte.

Zo, das Wissen! Man denke, wie viel Leute sich abquälen, Goethes Werke zu verstehen. Ein Kritiker legt sie immer anders aus, als der andere, und zuletzt weiß keiner mehr, was er will. Die Armen! Als einst bei Goethe ein alter General einquartiert war und über seinen Wirth befragt wurde, antwortete er: „Ich habe dem Kerl auf den Zahn gefühlt, und er scheint mir Nudeln im Kopfe zu haben.“ — Dieser tapfere Krieger wußte nichts von Goethes Werken. Und darum war er glücklicher als alle Goethe-Kritiker.

Ach lebte der brave Pastor Knabe noch, mein guter Better! Er würde mich verstehen. Im Kampfe mit dem Bildungsangebäum, daß ihm an Sonnenchein verhindern wollte, ist er zu fröhle untergegangen. Aber getrost! Neue Hämpe werden erscheinen und Herr Süder mit seinem tapferen Knappen wird uns den Tag bringen, an dem sich die Sonne wieder schicken läßt.

Zimmer gut konseriativ allezuweit!

Jacob.

Der belauschte Polizeiwachtmeister Weinert in Berlin.

Die Wände haben Ohren, wie es heißt,
Sous für die Polizei zumißt;
Herr Weinert sieht nunmehr wohl ein:
Auch Wände können tödlich sein!

Ein Samariter.

Im Moskau hat ein guter Mensch einen Hüttenerungen-Operntheater mit zur Ansicht aufgestellten ausgezitterten Hüttenerungen gesehen. Welch ein empfindet dieser alte Mensch seine Diablogie noch weiter und sieht seinem Rechenmeister die Hüttenerungen von so frühen weg. Wenn er nur nicht gleich die Sieben mitnimmt, so wird kein Staatsanwalt verfolgen und wird er ein Wohlthäter der leidenden Menschheit werden.

Die Hornblume in der Hand, in die Laube und stand dort, die Hornblume an der Stelle, wo die Damen sonst den Balken haben — Rosalie.

Arthur schaft zurück und Rosalie lächelt laut auf.

„Da kommt ja der glückliche Bewerber“, rief sie laut; „seien Sie herzlich willkommen!“ Und sie saßen vor Lachen erstehen zu wollen, während im dünnen Augenblitc Emmy am Eingang der Laube erschien.

„Ah, nun seht Du, was Du verloren hast“, lagte Rosalie zu Emmy und saßen in einer Kämpftags versöhnen zu wollen.

Emmy sagte nichts. Arthur ließ es heiß über den Rücken; er sah, daß er sich unheimlich blamirt hatte.

„Nichtswürdiger alter Drache“, lürichte er und kürzte wie ein gehegtes Wild von dammen. Die Schande drückte ihn nieder. Erst wollte er sich entziehen. Aber er hatte kein Pistol. Dann wollte er sich erhängen. Aber er hatte keinen Strick. Dann wollte er sich erschlagen. Aber er befand sich, daß das Wasser seine Baffen hat. Und so kam es, daß er an diesem Abend dieses verhangnisvollsten Tages nicht ertrunken, sondern betrunken nach Hause gebracht wurde.

Am Abendjumper kam er Rotte, und bekanntlich kommen über den Menschen allerlei schwärme Gedanken, wenn er alle Tächer voll Rosen liestern sieht. So auch den blauemoren Arthur.

Was hörte in den nächsten Tagen nichts von ihm, außer daß Emmy erfuhr, er habe in Folge seiner Blamage die Stadt auf immer verlassen. Emmy vergaß doch einige heimliche Thränen, erholte sich aber wieder an einigen grümmernden Gedanken von der Untreue der Männer, die Rosalie eigens für diesen Fall gedacht hatte.

Endlich fand Arthur das schlechteste Et der Nacht ausgebündet.

Im „Stadt-Anzeiger“ erschien einige Wochen nach Arthur's Abreise wiederum ein Heirathägerzeug, etwa des Inhalts:

„Ein Kaufmann mit sicherem Einkommen sucht zu Gottin eine gebildete Dame gesetzten Alters. Es wird weder auf Brudergen noch auf förmliche Vorlage Gewicht gelegt. Dagegen muß die Dame Verständnis für Weible haben, mit welcher sich der Antragsteller in seinen Mußstand befindigt. Empfehlungen Antzüge usw.“

Rosalie fand natürlich auch den „Stadt-Anzeiger“, und die Spalte, wo die Heirathägerzeuge zu lesen pflegten, erregten immer ihre besondere Aufmerksamkeit. Hätte sie einen Balken beseitigt, so würde er wild gewortet haben, als ob die Anzeige falsch. So mußte sie sich begnügen, jüngstens ererblich vor dem Spiegel zu treten. Das war ja ein Angebiet, welches auf sie passen mußte, wie auf keine andere in der ganzen Stadt.

Als sie sich die Rose in Ordnung gemacht hatte, meinte sie vor dem Spiegel: „Ran, so gar über sieh ich nicht aus.“

Emmy trat ein und sie zeigte ihr das Anzeigt.

„Du werdet dich freuen. Was meinst Du?“ fragt sie in verschämtem Ton, doch mit funkelnden Augen.

Kauzler, werde hart!“

Also rief der Unnugsmischer Schumann in Berlin — so heißt er — Doch das Wort ihm nicht gießt, Wie von Ruhla einst dem Schmid.

Neuer Schmid von dagumal Schling auf Eisen und auf Stahl, Doch Herr Schumann ist viel blöder, Bann er hämmert an den Ledern.

Neuer Schmid lebt heut noch fort, Eisen war sein holzes Wort, Und sein Landgraf ging drauf ein, Unterwarf die Ritter sein!

Aber Schumann hat gesprochen Von dem alten Unnugsmischen, Der uns näher soll allein — Schumanns, ach, wie bist du klein!

Soziale Reformator.

Der Freiherr von Herdenbach-Lautenbach theilt der deutschen Nation die Namen der Männer mit, die sich um „soziale Reformen“ bisher die meisten Verdienste erworben haben, und deren Namen die deutsche Nation bisher bedauerlicher Weise nicht gelernt hat. Aufser den berühmten Führern Süder, Henzel und Liebermann von Sonnenberg befinden sich unter diesen verdienten Männern der Warter Knobel und der Detonom Säuler, denen wir für ihre sozialpolitische Thätigkeit hiermit nachdrücklich die ihnen gebührende Anerkennung von ganzem Herzen zollen.

Der „thenerste“ Arbeiter.

Herrn Mar. Hirsch sind alle Arbeiter „thener“: Am „thenersten“ ist ihm der Arbeiter Pampe, dem Mar. Hirsch es verdankt, daß die Runde von dem großen Desastre seiner Juvaldentofa in die Öffentlichkeit gedrungen ist. Wie wir hören, geht Mar. Hirsch mit dem Plane um, mit seinem „warmen Herzen“ für die Arbeiter des großen Desastres Pampe zu machen, daß die Mitglieder der Juvaldentofa eine Kommission ernannt, welche das „warme Herz“ des Dr. Mar. Hirsch nach dem Tagesschlus, unter Zeichnung einiger sozialverdienstlichen Börsmänner, abdrücken soll. Das Resultat der Abstimmung soll im „Ull“ und im „Wahren Jacob“ veröffentlicht werden.

„Aber ist das nicht auch alltäglich und prosaisch?“ fragt Emmy naiv. „Du siehst doch, unerfahrem Kind,“ brauste Rosalie auf, daß es sich hier um Poche handelt“.

„Wie Du meinst“, sagte die verlassene Emmy wehmütig.

„Du hättest mich nicht für geeignet!“ fragt Rosalie lauernd mit einem bösen Aufschlag ihrer grauen Augen.

„O doch“, sagte Emmy gelassen.

„Dann begleite Dich mich, wenn ich ein Rendezvous angebieten bekomme.“

Sie schrieb und batte den Muth, ihre Photographic einzulegen.

Sonch nach drei Tagen kam die Antwort und war gäbstig. Rosalie wurde eingeladen, sich mit einem Weißenthaltraut auf einem schmalen Auschänktafel, einem Pavilion in den Anlagen des über der Stadt liegenden Schlosses, in früher Freytagstunde einzufinden.

„Sechs!“ rief Rosalie, „so lohn ich ein poetisches Talent. Wie herrlich auch ein Zusammensein mit solch einem Name sein!“

„Ja,“ meinte Emmy gleichgültig, welcher Rosalie nun zu wider geworden war.

„Aber Du begleite mich doch?“ sagte Rosalie. „Es ist nicht gut, wenn ich so allein dem fremden Mann gegenüber trete,“ sagte sie, Verhältnisheit heuchelnd.

„Na ja,“ meinte Emmy und murmelte: „Vielleicht diene ich auch dem Herrn zum Schuh.“

„Was sagt Du?“ rief Rosalie argwöhnisch.

„Nichts; ich begleite Dich ja!“

„Du scheinst mir wirklich zu sein.“

Emmy antwortete nicht darauf und empfahl sich. Am anderen Morgen fand sich Rosalie von Emmy begleitet, frühzeitig in den Pavilion ein. Sie brachte vor Ungeduld und Spannung. In der Hand trug sie einen mächtigen Weißenthalraut, der als verabredetes Erkennungszeichen dienen sollte. Höchst erschienen drei fremde Herren, welche den Eingang des Pavillons besetzten. Die beiden Damen stießen Rosalie zitternd vor Spannung — da trat er ganz triumphierend auf.

„Kun,“ sagte er spöttisch, „hören Dichterin Rosalie, Sie wollen mich also wünscht in meinen Münchhausen glücklich machen?“

Damit hielt er ihren Dichter hin. Die mitgebrachten Geugen aber brachen in ein heiteres Gelächter aus.

Rosalie fand in Chamaea, Emmy erwiderte. Arthur aber sagte zu ihr: „Du siehst nun, daß wir uns von diesen allen Drägen haben unzählige Weise entzweien lassen; wir wollen uns wieder vertrogen. Ich habe eine glänzende Gemüthsregung. Komm, Emmy!“

Emmy fand ihm das Wort. Einer der Freunde Arthur's aber sagte:

„Es ist gut, daß „der nicht mehr ungewöhnliche Weg“ ein gefährlicher ist!“

Revanche.



Dienstmädchen der Frau Grün: Schönem Grub von meiner Madame, und sie möchte gerne noch zu Ihnen geladen haben.

Frau Weiß: Bedanke sehr, meine Hüter verstehe ich nicht. Frau Grün kann zu mir kommen, hier kann sie keiner so viel sie will.



Dienstmädchen der Frau Weiß: Schönem Grub von meiner Madame, und sie möchte gerne Ihren Bliebalz getrieben haben.

Frau Grün: Bedanke sehr, meinen Bliebalz verstehe ich nicht. Frau Weiß kann zu mir kommen, hier kann sie bloß so viel sie will.

Herr Most

will ein „revolutionäres Komitee“ konstituieren, daß ebenfalls alles Eigentum an sich nehmen, zweitens außer allem Eigentum auch noch die Druckpapiere konfiszieren, und drittens die Produktion und Konsumtion regeln soll. Wie wir aus guter Quelle hören, wird dieses Komitee, da es vom Central der Union aus seine Maßregeln am besten treiben kann, seinen Sitz in den Central-irrenanstalten der Union nehmen.

Ich hab 'n Born.

Zu hab 'n Born, ich könnte die Welt verreissen
Um alles gammelschläge um verschwätzen
Was ich nur hab' in mein Händ' mi' trich'! —
Die Stern vom Himmel nicht ich unterschläme
Als 'n Käfer am Kreis am Kreis am Kreis trete,
Als wie 'n Marx un mie 'n Witscherl.
Begleite mich! ich Alles un verkeusen
Um mit en eunig' Schlag versteckte nome,
Was Mensch Ich leicht auf dere Zumbewelt:
Dann — heit is Reckhöll' un ich hab' kein Geld!

Parlamentarische Kuriositäten.

Im Reichstag sorgte jüngst Herr Reichensperger, Abgeordneter für Crefeld:

„Die ersten Leutungen dienen dazu, daß Diejenigen, die von der Sache Nichts verstehen, darüber sprechen können.“

Wir sind für diese Ausklärung sehr dankbar, und wissen nun, warum der Herr Reichstagsabgeordnete für Crefeld so oft zu den ersten Gefangenen spricht.

Allgemeine Wehrpflicht.



Die Wehrpflicht des Jünglings.



Die Wehrpflicht der Jungfrau.

Die Rache des Bauern.



Ein Bauer kommt zu einem Schmied und kauft ein Halsgelenk. Er habe gehört, dass das ein teuerliches Gut ist. Der Schmied händigt ihm das Kettengelenk aus, und der Bauer fragt, ob der Fleischer ihm sagen könnte, wie man das Halsgelenk zubereite. „Ja“, sagt der Fleischer. „Das können Sie im Salzweiser mit etwas Majoran und Thymian. Dann schmecken Sie...“



„Gut“, ruft der Bauer, „das kann ich mir so net machen. Koch mal!“ Mit Waffen geht er ein Stück am Feuer und macht auf der lebendigen Holz die üblichen Ratschen. Nachdem er fertig ist, nimmt er das Halsgelenk in die Hand und



entfernt sich. Er ist noch keine hundert Schritte gegangen, als ein Hund ihn von hinten angreift. Das Getriebe entzieht und das Vieh zieht. Verblüfft dreht der Bauer sich um und sieht dem Flüchtigen nach. Dann mit einem Male wünscht er mit heftiger Sehnsucht:



die Kreidenschnur von seiner Leberholze und ruft ingemischt: „Wart, du Luber, jetzt kost aber auch net will, wie’s gemacht wird!“ Und im Bewußten, den Hund gehörig getaut zu haben, wandelt er seinen Weg.

Katenjammer-Jäger.

Der bekannte Seelenericher Professor Dr. Jäger schreibt in seinem Monatsschiff:

„Bettstellung. Wiederholte habe ich daran aufmerksam gemacht, daß das offene Schlafzimmererkenntniß seine volle Wirkung erst dann entfaltet, wenn der Kopf am Fenster liegt. Mein Sohn mußte mit Beginn des Sommers sein Bett im Hintergrund des Raumes aufstellen, da zwischen Fenster und Dach nicht genug Platz für das Bett war. Als er in die Kammer kam, verlangte er sich, daß er trotz offenen Fensters schwer oder unruhig schlafen, und Morgens oft einen schweren Kopf habe. Ich gab Antritt, durch einen doppelten Dienstbürste die Stellung des Bettes zwischen Fenster und Dach zu ermöglichen. Über den Erfolg schreibt mir mein Sohn:“

„Die jetzige Stellung meines Bettes, daß Kopfende unmittelbar am Fenster, ist unbeschreibbar. Wenn ich so in meinem Raumcharthof steht und mit der freilegenden Nase über den Kopf steche, so ist es mir so unbeschreiblich wie nie zuvor. Ein Hauptgruhen war es für mich, als nach dem letzten Anschlag mir ein junger Nachts so leicht über mein Bett etwas herheben. Kopf sprang, was eine tollhaft erstaunliche Wirkung ausübte. Angenommen, denne ich gar nicht mehr, derjelbe macht sich höchstens in einem ledigen Dörfchen um andern Morgen bemerklich, ohne den sonst unvermeidlichen lästigen Dörflop! Soviel über das offene Fenster im Allgemeinen und den Kogenjammer im Besonderen.“

Wir wollen diese interessanten Mittheilungen nicht durch weitschweifige Bemerkungen abschwärzen; es wäre schade. Nur mangeln wir daran aufmerksam, daß es drei Arten von „Datterich“ gibt, den Händelbutterich, den Kübelbutterich und den Schinkenbutterich. Da leider oben nicht gesagt wird, welcher Datterich gemeint ist, so müssen wir dem jahrhunderten Leser überlassen, sich es zu denken.

Bemalte Gläser.

Die in Amerika aufgetauchte Idee, die Gläser zu bemalen, hat einige junge Damen, welche häufig die Zirkulare des Reichstags besitzen, bewogen, an das hohe Haus eine Petition zu richten. Zu dieser befchworen sich die Damen, daß man von den Zirkularen herab wohl eine große Anzahl von Gläsern habe, daß man aber gerade dadurch verhindern würde, die Fraktionsangehörigkeit der Abgeordneten zu erkennen. Um diesen Unrat abzuheben, wird der Vorstoß gemacht, die Gläser der Abgeordneten mit den Parteidrägen zu bemalen. Die Abgeordneten, die noch keine Waffe haben, sollen die Tonkrüge bekommen, d. h. zu dem Zweck des Bemalens auf dem Winkel fahl gehalten werden. Man würde die Gläser des Gentlemenmänner schwärzen, die der Nationalliberalen man beigegrün, die der Freiheitlichen blau, die der Konservativen gelb, die der Sozialisten rot und die der Demokraten schwärzgold bemalen. Die Bundesathletenmögllichkeit wird damit das Interesse der von ihnen vertretenen Länder zu verfehlten. Die Petitionen verschieben zum Schluß, daß eine solche Einrichtung für sehr „materialisch“ anzusehen wäre.

Wie wir hören, soll Dr. Max Hirsch erläutert haben, kein Mandat mehr angucken, falls dieser Vorstoß Beachtigung finden sollte.

Neue Satisfaktion.

Zu Wien wurde dieser Tage eine Frau verklagt, weil sie einer anderen Frau eine Ohrfeige gegeben hatte. Die Angeklagte erklärte: „Ich bedaure, Ihnen eine Ohrfeige gegeben zu haben.“ womit sich die Klägerin befriedigt erklärte. Wie wir hören, soll Herr Gladstone durch diesen Vorfall bewogen worden sein, den Wahl einen Brief zu schreiben, des Inhalts: „Ich bedaure, daß General Graham unlangt Ihre Truppen geschlagen und einige tausend Männer getötet hat. Lassen Sie Gordon durch!“ — Die Antwort des Wahl soll untermeg sein, aber man ist noch nicht sicher, ob er es so machen wird, wie jene Wienerin.

Im Seebade.



Lache Se zwanzigmal
Arzlein Hölchen,
Hab, der Commerzienrat,
Schiss mer met Schuhche!

Wärlich um mich selber nur,
Ißtät ich net bange,
Nur hier des Moesche
Wacht mich besänge.

Briefe aus Sachsen.

Dokde iss der Welt was ganz härdertliches zusammengelegen wärd, daddiner summer ja wohl enig? An der Schüd' hädhen de Herrn Dibbelmädchen, bei die's Liegenmädchen Handwäg is — von da gann's enier rubig risigieren, gerade den, gegen den er was in Schild fiehd, bei a Gavlarsemachen die gauje Mengänge haarglätz zu erzehn, denn der gloobd je doch nich un dend in sein'n Gedanten: Na wechle, wennde unferene für dummi vergossen, da biste schief gewiseld — umgekehrt wärd a Schub dras, das field a Blinde midden Schödote! Rachens gomm' zu de Andern un jeder macht seins — an Scheinen anwer von dän ganzen Klebe, wennem nähmlich so a böhelschen Ausdrud brauchen darf, dreims jedfalls de Herrn Jäger, um wenn die anfang'n einander zu verlohn, denn mechte mer doch glei iss der Schelle galvihns wähnen, was ja für a richden Buddeiner folstümmer ist wie gar-döflich. Wär a Jäger was gloobd, was er mit sein'n engen wuce Globen ganz genau gefähn had, daß muh gerade von drämme rinwäre kün, dem à Andern, i dän ziehd jo das schauerliche Welige de Siuweln aus, dar halds ja gelue zehn Minuden aus, den faadds ferisch naus aus'n Loge. Was de Jäger rausgähn, das erzehlt mer ähm nich wieder oder mer sagd von vornetein, doh es nüsfid wedder wie äinne Vorle is. Ich würde mich häkentzen hieden, Jagdbadmeister, wie mer'sch Klunds in der Gneile mit in Goof nähm muh, wieder zu verbereden, anwer à Lodd, der du von zwey Jägern vor mein's fidelshen Logen is vertiebt worden, den gammer je ruhig zum Besten gähm — do hoddmer je de Beweise.

Under dat Gullecke, mit där ich seit einer Mondel Jahren Klunds meine drei Geeschen genähmige, da sinn nähmlich auch zwee richde Rimmardde, a Schundesläger uns a Göbbhusler, 's isjen ja schon ofde verierordet worden, doh se egal drausen rumfahdichen, was ja regendig nur was fer de 'Großen' is, aber da wärd der scheine Wolde vorhängt un meend: 'Wer homms ja, mer genns ja!' un i fel Freind Ernst, der bläkt sich usf un grunet: 'Wenn mieths nich genn, der Middelfeldshand gämnis nich.' Zöhdendenluder sinn se tworigens alle beede un wo se ennander

Leicht kann a Wadestampf
Lüdlich Et' knei,
Über ein Doweran
Kann sich vertheile.
Denn nur im Näßgewand
Wechs' in die Welt,
Mag uns des Blasenzig
Roch' jo entstelle.

Nur so als Batter nix
Wett und woge!
Wenn mer des 'Bub' verjößt,
Wär' ich geslagte.
All Ihr Verwundern hat
Mir zu bedeute;
Schente denn Sie vielleicht
Ic mer en Zweite?

Lied der Nationalliberalen.

(Melode: Mir sei ja die lustigen Hammerhämmer'li'dn.)

Wir sein ja die lustigen Nationalliberalen,
Wir sein keine Rullen mehr, sein wieder Bahnen.
Lang haben wir geschlagen, jetzt sind wir aufs'wacht
Und sind wieder Bleiblin; wer hält das gedacht?
Wir haben sogar jetzt ein schö's 'Ideal',
Und helfen dem Bauer reformiren sozial.
Geb's Wein her, geb's Bier, geb's' Heiliger' Schauap,
Zu bett und geht es hoch her, bei uns geht's nicht knaps.
Wir strecken nicht mehr in die Schüssel die Hand,
Drum wen'n w'e auch nicht mehr gequatscht an die Wand.
Der Bindner, der hat uns traktiert mit der Peitschen,
Jetzt streichelt er suntz uns in seiner Nordwestchen.
Wir sein ja kein Fleisch und w'e sein ja kein Fisch,
Wir sein ja von allem ein famojes Gemisch.
Wir sein ja so spitzer, w'e haben ja viel Ruth,
Und lagern zu allem, was von Ihm kommt, 's ist gut.
Bald sitz unter Miquel als Minister auf dem Bod.
Wir sein ja die lustigen Nationalliberalen,
Die andern sind Rullen, wir sind jetzt die Bahnen.

-e-

Kalaueriana.

Herr von Uechtritz sagte in Reichstage, daß sein Vorredner Ridert "in einer gewöhnlichen Art" gesprochen habe. Dazu rief Herr Eugen Richter:

"Solch ein Witz
Sitz kein Witz,
Herr von Uechtritz!"

Recht hat er. Aber wo Alles isoliert, können wir's allein nicht lassen und rufen hinterher:

Herr Richter,
Bar viel spricht er,
Und Knittelkörle dicht' er.

eens auswischen gennu', na da wärd de Gelegenheit mit Freeden ergriffen, jodhs regal a Gehabe zwölfh'ndtig dnn zwee Beden is, zum grechten Gaudjen färt de ganze Golonne. So hamms so an der Grobweide, dassense von der Jagd direcdemang in de Gneile gomm, schow dästerwagen, dassense sich dicke duhn gennu', wenn se de Jagdabreiche geschobbdie voll homm, un daß der Andere, daß de nicht drauscheden, sein' Worm raus. Da gahn Sie mi redlich von dranen rein, mit Drak beschörgt bis unver der Habschnüre, hädholt den Fledschöd in de Gneile un hing de Jagdabreiche an de Band — un die war reglich labbe. Nach a Bellinen gommd ooch mid Ernst mit a Tunsch wie drei Böller befreit Weg, un woneggleich noch a Höddben drachter wie Wolde; 's Wolfer quaddischen nu quaddieren nur so in Stiwineln, wie er inmire die Schdwane ging. Wie er acht nachend herde, daß Wolde Schnider geworden war, da dant' er zuschess' un iher gomm' läbn, daffen a Schüden von Herzzen gefallen war — nu war er ja immer noch Schenau, dann wenns noch a schlechter Tag geworen war, er hadde doch wenigstens a Rebblütischen gewüschen, un was fer eins! Er landges ooch glei raus, un's war wärglich a Beachdägä, das minhun der Reid löschen, so bih' gemaß Rauss a Foden ab derworn. Rachens sing er an zu quellen, un merde's nich, daß Wolde, der dahn'n geridt war, heimlich hinter sein'n Biden handbire, un schefberde nff ämme ganz verdödliche Adt un Weile; wie Andern wot's ge Balde wölf geworden, anwer uns zwölfde'r midn' Dogen zu, mer sollen de Gute halben un geene Schuhweider kumm un da daho dödten noch Edder, als wenn er nüch' läge — mer muh solchen vercratzen Götzen ihr'n Willen lassen, denn hinderdein gloobd altemal was zu losen, un daß is gefund un rehoeffen, denn 's Gedächtnis so gud, als menner jedes Jahr in Moie Nebarkirren eiamminnd — das is Sie nähmlich a elende der Söll, dörde gar nich die Gorat nunder will; da gammer nich sogen: 'Treue Dich, lieue Seele, 's gomm' a Blatzrägen' — ob gondoleile, wie gengedehle, mer muh er gute Wörde gähm, dusses nich iher nimmd.

Wid den Gellner, dörde noch a getrichen Luderjunge is, haddet' ooch seine Himmelsmädel un nochein war er ooch ämme ganze Weile in der Gneile — das hel' auwer nich wieder usf, weil er bei der Wärden, mit dör a Färd zu mausein is, sein'n Loddh had un wenn sächs macho, so

Ein Freisinniger.

Wer ist der ehemelchste Mann,
Den Ich Germanen rühmen kann?
Was braucht Ihr da zu jagen noch?
Das ist der Reichstagstagslöwe K o h *.
Am zehnsten Tag im Monat Mai
Hieß es der Spree das Freigescheel;
„Fröhlich auf zur Sozialistenshow!“
Die Jäger waren all' um Play.
Der Freisinn' sprach: „Woher her zum Streit?
Wer nun mit bleibt, wirdt nicht bei Seit.
Ihr gäbt Euer Wort, jetzt lötzt es ein:
Das Recht soll gleich für Alle sein.“

Doch als den Schaden man behaß,
Da war Magister Koch nicht da,
Der läßtig an der Würze saß,
Wo er den dichten Karpfen fraß.

Da that als Koch er seine Blücht,
Wehr als beim Kampf um Recht und Licht.
Die Leistung zu erproben auch,
Brachte er dann' tapfer seinen Bach.

Als das die Wähler recht gehör,
Da schrießen sie ihm grimmenvörtl:
„Wir stimmen freisch alle bei
Der deutsch-freisinn'gen Schwappartei!“

Gründlich, Treue, Ideal,
Doch dünt und absen, dannen und schoal;
Doch Anstand braucht man dann und wann,
Trum, Röschin, gib die Rechte an!“

Noch las beim Karyospherhaus der Brief,
Woraus er zur Verdauung schläft.
Da stieg ihm das Gedikt zu Kopf,
Halb schaudern schrieß der arme Tropf:

„Meine Herren! Frechte Wähler
An dem Strand der blauen Schleier
Fragt Ihr mich, warum ein Fehler
Jungf' ich war am zehnten Mai?“

Meine wertvollschästen Wähler,
Nicht allein am zehnten Mai,
Immer was ich schon ein Fehler,
Und so bleibt es auch dabei.

* Herr Dr. Lutz, bayerischer Reichstag-Abgeordneter für Schlesien, Reichstagsabgeordneter in Hamburg, bei einer furchtbaren Erkrankung ausgesprochen, der er wieder für nachgezogenen Gesetzgebungszeitraum hätte stimmen können und daher abwählen gefordert habe. Er habe dann jedoch keine Wiederwahl mehr gewollt.

„gans glaubt Däubelshelmel midden Gothen — wenn weider nichsd
derkel zu erwerben is, so gricßt du doch immer die gredchen in schönen
Vorjohren in uns in Lüdin' mir mei alle Toerd minthun, josten machen se
een valde doeg. Mei Ernst drudweich sich hoch und heit' mi'n großen Reb-
haben um nu folde Wolde seine Schlechdagend bräuden, owner dor jagde
scho lange nichsd und sond der Weller feigde blos in ganger Gleichde
wie à Gondolf, anwer gebräudet der et doch nichsd. Ich dachde, ich
grunde in der Wölfe was etfahen, owner da fragt es diemost nichsd — je
wölfden met Jagd auch Schärze umbinden, un da heit' mich so nachs
aussteifen und daderfer homme ich genc Hildig — ich machde mich also
wider klinne um gongendiere mich noch rüdwärds.“

Noch a boar Tagen gohms denn' noch aus, d. h. mer hamms En-
fjo noch un nach abgeringat, denn' iss nu Christo war er niede-
drähdig solch un wills un wölde Borden un Weller gley an de Gorgel.
Hadde dor vor Langensteine à Gängchen — merchschendes Schöd fogt mer
„Gommiddien“ — geschöffen, dor er ausschöpfern lassen wollde, un
das hadde midmischen Enfjen sei Neschöpfe naus in de Wölfe ge-
schafft un allen Beden die Fehde abschneiden lassen. Rachen war der
Rebbuhungsböd felwertig un Gommiddien genedt worden, was mer ja
wegen'n Faderen nich lo ablosen gosude, un das nelmidche Rebhu-
habber Grästen in de Zogdöbelde gebalgd uns richtig anriegediert. Mein
Ernst hine Allo lag Iphon in Gorbe, wie er heeme gahm un ihs Bar-
geend; er hadde noch genc Ursache ze zu scheden, sondern hante sich
noch in de Ball; trich mußt' er gedich fort um wie er Iphon de Glins
in der Hode hadde, fielen erschöd ein, seiner Alten schnell noch zu sagen,
er hadde a leige Schœnes gelöschen, das rollsdien nü Middag
bräuden, d' anwer däigd in Scherb wieden, dor es recht märt warde,
un de Berne hiblisch gnisbüch. Jo, wie er heeme gahm, da machte seine
Frau zu à cenerctee, esfalldes Geblüde um merde, was nich so sonder-
bares Rebhuichen gewesen; se hadde es durchaus nich wech gegrelld —
das misste in seufzigen Krige Iphon a ganz hiblisch Alder gehabt
hamms un's hadde so nürtische Boden gehabt, gar nich wie aune
andre Rebhuinne. No, zoch vor Höfesälter warth, das schlümde, un
der Grischaat — no, dor war noch nich's Nächde, un endlich baddede
ich mei Ernst, dän' Iphon so was Schowhude, de Hoden ans' Aischen-

„Welch ein Frecher, ein Gräßhüler
Für des Volkes Wohl zum Schein,
Doch ein jucht- und angstgequälter
Spießer in der Thot zu sein!“

„Welch ein Fehler, zu riskieren
Geldverlust, Verdrießlichkeit,
Dor damit uns Vorheren ziezen,
Kigel auferz Estelle!“

„Denn ich trieb ja auf die Spize
Weise Fehlertoligkeit,
Damit ich den Reichstagssche
Fehlen mög' für alle Zeit.“

„Heute beständin dann der Fehler,
Fest' ihm nicht des Fehlens Blücht,
Und so fehlt dem Bob der Wähler
Dann das Bob der Fehler nicht.“

„So veracht' sich selbst in Tugend
Regation durch Negation.
Amp' bild' ich fort die Jugend,
Forder weiter leben Lohn.“ —

„Köchlein, bin mit die zusrieden!
Lebe wohl, o Schoapartei!
Doch vernimm' erh, was beschieden
Dir von mir in's Altes seit:“

„Magt Ihr nichts Euch selber fehlen!
Dann kommt ni der Wahn Euch an,
Euch mit kämpfen abzunähen,
Die man nicht abhören kann.“

„Wardis, feh die meiner Leben!
Reist und hilft den deutschen Dorst!
Wacht Geschäft! Wächt Euch scheeren
Sonst um nichs! Tis alten Wortsch!“

„Den Erfolg kommt Ihr nicht laufen.
Freilin! Hat er einen Wert?
Wie die Welt lauft, loßt sie laufen!
Spielt den Bob am eigenen Horen!“

Die leere Bombe.

Herr Prof. Ost hat in Nordamerika aus der Eisen-
bahn eine leere Bombe aus dem Corps ge-
woren, welche er glaubte, sie könnte plagen als
der Zug über eine eiserne Brücke raste. Biel-
dreich glaubte er die Bombe sei von seinem „Geiste“
erfüllt. Das mag schon der Fall gewesen; wenn
aber er glaubte, die Bombe töne deshalb plagen,
so hat er seinem „Geiste“ denn doch zu viel zu-
getraut.

gasten un da wußt' er mit kemule die ganze Beiherrige un daß'n Wold
ferauerdet hadde.

Räbdisch schwor er'n Nach un had noch sei Word gehalden, un
dane infamige Schwur, die mer'n Witte garnich zugedrängt hadde. Amal Thads, do gommd mit Wold, von denkam rein un mißt a mähdöd
Holen geschöffen; s' sollte nadirhlich à older sun, därd'e Iphon zu der Zeit
Glost gefressen hadde, mo die Schandarmee noch in Tüpfelbäder schaue,
anwer er zeitig uns, dor sich die Lefst leidige bel' reihen lieben un da
mar'n mer gedibbd. Hosenbuden im Nabindigalot, das war nu bei
Woden Rummel Tend in 's Wölfer lieben Iphon in' Mause zusammen
et läßwörde, wenn er ans nächtliche Widdagessen daddet. Ku gehorede er
zu denen, die den sag: „Aune Ende is à nürtiche Bagel — eene is mer
zu wenig un zweit' finn mer zu viel!“ un „Glemer noch! domal jo viel,
anwer redh' quid!“ Tadring baude nu Ernst sein' Wan. Er schlich sich
naus in de Wölfe da haddeñ rüddig a ganz gleen' Holen, a arm-
fältig, braud-bärtes Luderchen, das eher wie a wildes Garnciel austadt
— das haddeñ bei'n Bilderbähndler zugegriffen, weil er ja ganes
Daged genommen hadde. Nu wörd' Woden sei Nordwölde manzgeschäft
un abgsogen, un in das Riesenfeld da wurde der ganz gleen' rubbe
Hole neingeschöditt un's Glanz ewiglichlich widerzjugend un in Woden
sein' Rungen neingesbalgt, ohne daß' er'h mette — Alles hinter seinen
Rilden. Schleißlich drabb'der sood as un wie er de Tafse umhang, da
meindet' noch: „Was doch a Hobbchen Mauren duld!“ — Von Felde
is mer der Lüderhause infam schwur geworden un der Schwuch stand
mer un der Schörde — un jetzt is er mer zo leichts, als wärlich aune
junge Gaye un meider nichsd!“ Mer a nürtene heume 'n Hosen vorzügl
Büdenherten hint, da gau et'n auwer dor gar so leidige vor mi griff
ich noch so buntlich un labbich on, anwers war' sinke, Nicht wörd'
ich erhöd machen un legde sich immer noch in guten Blohm ins Bett,
un sagde noch seiner Alten, diec nüswaude, er hadde gredchen gema -
gen gehöffen, den er wiherhaud geschn' haddt — draugen hink er. Ernst
— er war noch hols in Drauge — gingz drausen in die Gieße los:
„See, fo à older almerer Büdenherte — un da bild' er sich noch noch
ein, ich soll usf' Leim gehn!“ bis er endlich usf'ndigd un manzgant, un
da hadde er die Bescherung. Ia nu war der Wohl usf' seiner Seite!

Die „neue deutsche Sozialistenpartei“.

An den Blättern war dieser Tage ein Entlast
zu lesen, wonach man gegen Gewindung einer
„Deutschen Sozialistenpartei“ beigegeben kann.
Wie wir hören, sollen verschiedene Einflüster das
same Werk, „Der persönliche Sohn“ von
Dr. Lententius, auf die Einwendung von
10 Bürgern erhalten haben. Wie sollen diesem
„Programm“ alle Anstellung und Leben der
freien Zeit entgegen, wo auch Brand's Schweizer-
pilen, die Roadeau's Parry, die Litton's
und der berühmte Dozentengesellschaftsalmanach
wohl doch die Ausmerksamkeit des arbeitenden
Volkes von den „unfruchtbaren“ politischen Dis-
putationen abgleiten.

Ein verkündiger Hirsch.

Gemöhnlich werden die Hirche nur gejagt.
Das seltsam Schauspiel eines iagenden Hir-
sches aber bietet sich da im deutschen Reichs-
tage, wenn Max Hirch eine Rede hält, mit
welcher er sofort die überwiegende Mehrheit der
Abgeordneten zum Sitzungsaal hinausagt.

Baron und Bauer.

Da Herr von Notenhahn in Schlesien un-
fähig ein junges Mädchen hat prangen lassen,
so glaubte der Baron von Lüttich auch und
sicht zurückkehren zu müssen und prangte einen
Bauer. Der Bauer aber war sein junges Mad-
chen und beschwerte sich nicht, sondern prangte
den Herrn Baron wieder.

„Ja, Herr Baron, das ist ganz etwas Anderes!“

Eine geheime Versammlung

vor Berliner Sozialdemokraten hat nach
dem „Berliner Tageblatt“ in einem Reichstag
auf der Holzbaide stattgefunden. Es waren
etwa 5000 Mann erschienen. Die Versammlung
verließ ohne Sitzung; nur machte sich etwas
Mangel an Raum fühlbar, da das Versammlungs-
feld etwa 5 Quadratmeter groß war. 5000 Mann
würden sonst zweierwas mehr Raum beanspruchen,
da aber die Sache im „Berliner Tageblatt“ ge-
standen hat, so müssen wie schon annehmen, daß
sie wah' ist.

Zur Uniformirung der Reichstagsmitglieder



erlaubt sich der „Wahre Jacob“ ganz ergebenst obige Kostüme vorzuschlagen; zugleich kündigt er seine Vereinwilligkeit an, etwaige Abänderungen und Verbesserungen gratis zu liefern.